

Jarek Ostrčilík, 071115

Zunächst lief alles gut. Der Brunnen seiner Inspiration gab sich unerschöpflich, was ihm auch zustieß oder ihm auch nur aus zweiter Hand zukam, er wusste es in eine amüsante Kurzgeschichte, ein vielschichtiges Gedicht oder gar ein mahnendes Feuilleton umzuwandeln. Stets hochkünstlerisch verfremdet, manchmal flüsternd und zerbrechlich, dann wieder bissig, ironisch, nicht selten gesellschaftskritisch, legte er dem Leser selbst sein Intimstes frei, sei es auf einen zerfallenden Bieruntersetzer in einem schäbigen Nachtlokal, auf den Fahrplan an der Haltestelle des 2 Uhr-in-der-Früh Busses, oder ausnahmsweise sogar zu Hause in den Computer tippend. Seine Haikus und pointierte Wortspiele brachten die Kneipe zum Lachen, zärtlich verliebte bis offen erotische Gedichte feierten verdienten Erfolg beim anderen Geschlecht, weniger zweckgerichtete Lyrik ebenso wie ein kleiner Teil seiner Kurzprosa wurde bald auch veröffentlicht, vornehmlich von eher alternativen Zeitschriften. Aus den Vorstandsetagen großer Verlagshäuser fror ihm dagegen Gleichgültigkeit, Unverständnis und schließlich Ablehnung entgegen. Die meinungsbildende Kritikerschaft der Kulturbeilagen wichtiger Tageszeitungen empfand im Einklang mit den Jurymitgliedern sämtlicher Literaturpreisverleihungen seine Dichtung als schwer fassbar und konzeptlos, gar als eine Sackgasse wurde seine Kunst einmal abgetan. Er versuchte krampfhaft, sich einen gefälligeren Schreibstil anzueignen, nach dem Vorbild so manches Bestsellers beschrieb nur Banalstes und schritt sprachlich auf das Niveau eines Zwölfjährigen zurück, doch wurde er mit umso mehr Nachdruck als allzu experimentell abgelehnt. Gern hätte er selbst sein geplantes Meisterwerk aufgegeben, eine umfangreiche Romantrilogie, die die Wirklichkeit auf eine selbst bei Musil oder Doderer noch nie gewesene Art und Weise einfangen sollte, den überexponierten Begriff Postmoderne neu definierend. Ebenfalls auf seine die Fesseln der Sprache sprengenden Körpergedichte oder seine gattungsüberschreitenden Kürzestgeschichten könnte er verzichten, wüsste ihm seine Dichtung doch nur zu einem bescheidenen Lebensstil zu verhelfen. Stattdessen sah er sich bald gezwungen, sich wieder auf Arbeitssuche zu machen.